

nehmen. — Herr SCHNETTER regte weiter an, das Kaiserstuhlbuch des Vereins, das seit vielen Jahren vergriffen ist, in einer neuen und verbesserten Auflage wieder herauszubringen. Dieser Frage wird näher getreten werden und ebenso wird es dem Verein ein Anliegen sein, eine Monographie über das Wutachtal herauszubringen, die der kürzlich verstorbene 2. Vorsitzende, Herr SCHURHAMMER, schon vor einiger Zeit angeregt hatte.

Am Schluß der Mitgliederversammlung bringt der Vertreter der Bergwacht Sulzburg an die anwesenden Herren Lehrer der Volks- und Höheren Schulen die Bitte vor, die Jugend immer und immer wieder zu veranlassen, die Heimat zu studieren. Herr HASEMANN sprach den Dank an alle aus, die ihre Arbeitskraft dem Verein gewidmet haben. Schluß der Sitzung: 18,30 Uhr.

W. HASEMANN

A. FISCHER

Bücher- und Zeitschriftenschau

BÖHNERT, Erich. Die wichtigsten Erkennungsmerkmale der Laubgehölze im winterlichen Zustande. 2. Auflage. Mit 46 Abbildungen. Verlag EUGEN ULMER, Ludwigsburg. Brosch. DM 4.50.

Unsere Floren halten sich bei den Charakterisierungen der Pflanzen vorwiegend an die systematischen Merkmale, die sich vor allem auf Blüten und Blätter beziehen und versagen daher bei den Gehölzen für die Hälfte des Jahres. Aber nicht nur Gärtner, sondern auch Floristen haben oft das Bedürfnis, Bäume und Sträucher an ihrem Habitus, an Rinde, Trieben, Blattnarben und Knospen unterscheiden zu können. Hier dient das vorliegende Büchlein. — Es sind Laubholzarten der freien Natur, der Gärten und Parkanlagen im winterlichen Zustand aus über 50 Familien und 147 Gattungen charakterisiert; Arten aus aller Herren Länder, die in den Exkursionsfloren zum Teil nicht aufgeführt sind, so daß das Büchlein auch einen Überblick über die Fülle der Gehölze in unserem Gebiet überhaupt vermittelt. — Auf einen Bestimmungsschlüssel ist verzichtet. Kenntnis der wichtigsten Gehölze im sommerlichen Zustand wird stillschweigend vorausgesetzt. — Das Büchlein erschien 1938 in der ersten Auflage und geht nun mit neuem reichem photographischem Bildmaterial und unter Berücksichtigung der heutigen Nomenklatur zum zweiten Mal hinaus. R. NOLD

ENGELHARDT, W. und E. VOGT. Reben am Oberrhein. Betrachtungen über Weinbau und Wein. 157 S., 29 Federzeichnungen, Verlag D. MEININGER, Neustadt/Weinstraße, 1952, DM 3.50.

Die Oberrheinlande sind uraltes Weinland. In den Rheinauwäldern stockte schon in vorgeschichtlichen Zeiten die wilde Rebe, und noch vor wenigen Jahrzehnten wurde sie hier vorgefunden.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, von fachmännischer Seite eine kurze zusammenfassende Darstellung und einen Überblick über den Weinbau und den Wein in Baden zu erhalten. In dem anschaulich und lebendig geschriebenen Büchlein finden wir alles Wissenswerte über die Geschichte der Rebkultur, über Klima und Boden, über die wirtschaftliche Seite des Weinbaus, über die Förderung des Weinbaus und der Kellerwirtschaft in Baden, über die Traubensorten und ihre Weine, über die neue Rebkultur (Propfrebenbau), und schließlich ist auch das Jahr des Winzers (von Herbst zu Herbst) dargestellt. Über die unmittelbar dem Weinbau dienenden Genossenschaften wird berichtet, ebenso über den Absatz der badischen Weine.

Ausführlich werden in der Folge die einzelnen badischen Weinbaugebiete dargelegt (Bodensee, Hochrhein, Markgräflerland, Kaiserstuhl, Breisgau, Ortenau, Nordbadische Weinbaugebiete). Die Weinbaugemeinden, Winzergenossenschaften sowie die größeren Weinbaubetriebe und Weinhandlungen sind jeweils unter den Weinbaugebieten aufgeführt. Das Büchlein stellt einen zuverlässigen Führer durch die Weinbaugebiete Badens dar und kann weitesten Kreisen empfohlen werden.

A. FISCHER

FIRBAS, F. Spät- und nacheiszeitliche Waldgeschichte Mitteleuropas nördlich der Alpen. Zweiter Band: Waldgeschichte der einzelnen Landschaften. 256 S., 18 Abb. im Text, Verlag G. FISCHER, Jena, 1952. Geb. DM 12.—.

Während der erste Band der spät- und nacheiszeitlichen Waldgeschichte Mitteleuropas nördlich der Alpen die allgemeine Waldgeschichte behandelt (Ref. „Mitteilungen“ N. F., Bd. V, H. 4/5, 1951, 263—264), wird im vorliegenden zweiten Band die Waldgeschichte der einzelnen Landschaften dargelegt. Die Teilgebiete wurden nach größeren natürlichen Landschaften abgegrenzt. Für den Südwesten Deutschlands sind vor allem die Darlegungen über folgende Teilgebiete von besonderem Interesse:

- | | |
|---------------------------------------|--|
| A. Vom Alpenvorland: | 1. Das Bodenseegebiet |
| | 2. Das Gebiet des ehemaligen Rheingletschers nördlich vom Bodensee |
| B. Von den Mittelgebirgslandschaften: | 1. Die Vogesen |
| | 2. Das Pfälzische Berg- und Hügelland |
| | 3. Der Schwarzwald |
| | 4. Das Oberrheinische Tiefland |
| | 5. Taunus, Odenwald, Spessart |
| | 6. Die Schwäbische Alb |
| | 7. Das Neckarland |

Für jede behandelte Landschaft wird zunächst das Schrifttum angeführt, es folgen Angaben über die Landesnatur und die heutige Vegetation. Die weitere Darstellung geht auf die Geschichte der Moor- und Pollenuntersuchungen ein und gibt eine kurze Beschreibung der spät- und nacheiszeitlichen Waldentwicklung der behandelten Landschaft. Die wesentlichsten und bezeichnendsten Züge der Waldentwicklung werden in der Folge stärker hervorgehoben, wobei besonders der Frage nachgegangen wird, „ob und wie weit man auf Grund der Waldgeschichte zu den Ansichten kritisch Stellung nehmen kann, die bisher über die natürlichen Waldgesellschaften der betreffenden Landschaft geäußert worden sind“. Hier sind auch die Ergebnisse der zumeist von forstlicher Seite durchgeführten archivalischen Arbeiten ausgewertet. Die Ausführungen tragen zu einer forstwirtschaftlich brauchbaren Standortskartierung bei, wie sie heute in den verschiedenen Ländern, in Deutschland vor allem durch die Arbeiten von G. KRAUSS, angestrebt wird. „Je weiter die Vegetations- und Bodenkartierung bzw. die Standortskartierung fortschreitet, um so mehr wird man übrigens die Pollenuntersuchungen auf bestimmte Standorte beziehen und somit besser verstehen können, und um so klarer werden uns auch die ökologischen Zusammenhänge in älteren Abschnitten der Spät- und Nacheiszeit werden.“

Das inhaltreiche Werk wird durch ein 14 Seiten langes Literaturverzeichnis abgeschlossen und dürfte ebenso wie schon der erste Band in weitesten Kreisen auf stärkstes Interesse stoßen. Dem Gesamtwerk ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

A. FISCHER

KREUTZ, W.: Der Windschutz. Windschutzmethodik, Klima und Bodenertrag. 167 S., 47 Abb., 19 Bildtafeln, Verlag ARDEY, Dortmund, 1952. DM 11.—.

In zahlreichen Ländern der Erde wird schon seit langem und verstärkt gerade in der letzten Zeit dem Problem der Erhöhung der Fruchtbarkeit und der Erhaltung des Landes unter Windschutz durch die Anlage von Hecken- und Windschutzstreifen oder durch Anpflanzung von großen Waldstreifen Aufmerksamkeit geschenkt. Auch in Deutschland ist dieses Problem heute von besonderer Bedeutung, während die Windschutzfrage früher nur in Schleswig-Holstein und in bewirtschafteten Höhen- und Hanglagen im Gebirge eine Rolle spielte; später, besonders seit 1853, kam noch das Gebiet des hohen Westerwaldes hinzu. Seit wenigen Jahren sind eine Reihe weiterer Gebiete Deutschlands an der Windschutzfrage interessiert und es sind auch schon vielseitige praktische Ergebnisse erzielt worden. Vor allem wurden in Westfalen größere Heckenlandschaften und Gebiete mit Windschutzstreifen geschaffen (seit 1949 über 600 km Windschutzpflanzungen).

Verfasser, Leiter der Agrarmeteorologischen Forschungsstelle des Deutschen Wetterdienstes in Gießen, hat in der vorliegenden Monographie die Ergebnisse der Windschutz-Untersuchungen zusammengestellt und mit finanzieller Unterstützung der westfälischen Provinzialverwaltung konnte dieses Buch einer breiteren Öffentlichkeit vorgelegt werden. In dem Werk wird lediglich das Gebiet „Windschutz, Boden und

Pflanze“ behandelt, während die systematische Bearbeitung der Gebiete „Windschutz, Tierhaltung und -zucht“ sowie „Windschutz, Besiedlung und Mensch“ noch offen steht.

Einleitend wird die Frage beantwortet, warum ein Windschutz notwendig ist. Es folgen eingehende Darlegungen über die Grundlagen des Windschutzes, über die meteorologischen Verhältnisse im Bereich von Windschutzanlagen, über Windschutz im Anbauverfahren und durch künstliche Windschirme, über den Einfluß des Windschutzes auf den Bodenertag, über die Grundlagen der Windschutztechnik, über das Windschutzrecht und schließlich über Windschutz und Schädlingsbefall.

Die Monographie von KREUTZ gibt einen umfassenden Überblick über das behandelte Gebiet und wird einem vielseitigen Interessentenkreis Anregungen geben. Dem Buche, vom Verlage gut ausgestattet, ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

A. FISCHER

HALTENORTH, TH.: Die Wildkatzen der alten Welt. Eine Übersicht über die Untergattung *Felis*. 166 Seiten, 117 Abbildungen. Akademische Verlagsgesellschaft Goest & PORTIG K.G., Leipzig 1953.

Nach neueren Erkenntnissen gehören die Waldkatzen Europas, die Falbkatzen Afrikas und die Steppenkatzen Asiens als eine große Art zusammen, die man fortan am besten als Wildkatzen bezeichnet. HALTENORTH schlägt vor, für diese Sammelart den Namen *Felis silvestris* (SCHREBER 1777) zu verwenden und beschreibt deren vierzig Unterarten. Dabei ergibt sich, daß höchstwahrscheinlich für ganz Kontinentaleuropa die verschiedenen Unterarten nicht aufrecht zu erhalten sind und dieses nur eine statt sechs bewohnen und auch die übrigen 30 afrikanischen und asiatischen auf wahrscheinlich 16 zu reduzieren sind, so daß also im ganzen nur 21 Unterarten von *Felis silvestris* bestehen. Als eigene Arten werden dann neben diesen Wildkatzen im engeren Sinne noch je eine *Felis*-Art der Sahara, Südafrikas, Transkaspiums und Osttibets beschrieben. Die Rohrkatze (*Felis chaus*) wird als Untergattung *Chaus* neben die Untergattung *Felis* gestellt, wird jedoch infolge fehlenden Materials nicht weiter behandelt.

Die Untergattung *Felis* mit ihren fünf Arten wird als eurasisch-afrikanischer Trockenlandtyp, der sich in der Mitte des Pliozäns im südiranisch-turanischen Gebiet herausgebildet haben dürfte, erkannt. In der gliederungsreichen Landschaft Vorderasiens treffen sich heute die Formen von *Felis silvestris* und gehen mit ihren Schwarzformen, Färbungen und Zeichnungen ineinander über. Da Iran sich als Mannigfaltigkeitszentrum und eiszeitliches Rückzugsgebiet erster Ordnung für viele Tier- und Pflanzenarten erwiesen hat, liegt es nahe, dieses Land als Schwer- und Mittelpunkt auch der heutigen Formgruppen der Art *Felis silvestris* anzusehen. Von hier aus bildeten sich dann die Wald-, Falb- und Steppenkatzen und der Waldkatzentyp und drang mit dem nacheiszeitlich nach Westen vorrückenden Wald auch nach Europa, wo er in der klimatisch günstigen Würmezeit Schottland und Südschweden erreichte. Mit dem Übergang von der Bronzezeit zur Eisenzeit, von wo ab die Klimaverschlechterung mehr und mehr zunahm, mußte die Waldkatze mit den schneereicher werdenden Wintern weite Gebiete Europas aufgeben und das heutige geringzahlige Vorkommen in Nord-, Mittel- und Osteuropa ist mehr auf das ungünstige Klima als auf die Verfolgung durch den Menschen zurückzuführen. Neuerdings hat LINDEMANN in der „Umschau“ (1952, Seite 526) darauf hingewiesen, daß die Waldkatze bei uns in Deutschland, so vor allem im Harz, wo an die 100 Tiere vorhanden sind, auf dem Wege dauernder Besatzsicherung ist. Und vielleicht darf man diese Tatsache mehr auf das Aufhören der Klimaverschlechterung in den letzten Jahrzehnten als auf den gesetzlichen Schutz, den das Tier seit 1929 genießt, zurückführen.

Über die Systematik der Gattung *Felis* ist sicher nicht das letzte Wort gesprochen. Aber niemand, der sich in Zukunft mit dieser oder mit der Entstehung ihrer Arten und Unterarten oder der Hauskatze befaßt, wird an der gründlichen Arbeit HALTENORTHs, des Kenners der Materie an der zoologischen Staatssammlung München, vorbeigehen können. Das Buch ist hervorragend ausgestattet, mit zahlreichen Tabellen und mit weit über hundert photographischen Bildern von den Belegexemplaren (Felle, Schädel, ganze Tiere) versehen.

R. NOLD

SCHUHMACHER, H. Frühlingsblumen. Ein Bilderatlas. 174 naturgetreue Abb. auf 40 Tafeln mit erläuterndem Textheft. Verlag OTTO MAIER, Ravensburg, 1953. Hlw. DM 9.50.

Die neue Ausgabe des Bilderatlases „Frühlingsblumen“, die gerade zur rechten Zeit, von dem bekannten Verlage gut ausgestattet, erscheint, wird besonders denjenigen Na-

turfreunden, die keine wissenschaftlichen botanischen Kenntnisse haben, der rechte Wegweiser zum Kennenlernen der Frühlingsblumen sein. Farbwiedergabe (11-farbiger Offsetkunstdruck) ist sehr gut. Das dazugehörige Textheft enthält die Beschreibung jeder im Atlas wiedergegebenen, nach der Blütenfarbe geordneten Pflanze, sowie die Angabe ihres deutschen und lateinischen Namens. Diesem Bilderatlas ist eine weite Verbreitung im Kreise der zahlreichen Freunde der Natur zu wünschen.

A. FISCHER

NACHTWEY, Robert. Instinkt-Rätsel der Welt. Lebensbilder aus Wald und Flur.

223 Seiten, mit 7 Zeichnungen im Text und 60 Tafelbildern, davon 50 nach Originalaufnahmen des Verfassers. Verlag EBERHARD BROCKHAUS, Wiesbaden 1950, geb. DM 11.—.

Obwohl oder vielleicht auch weil die Biologie im Schulunterricht nicht als Bildungsfach, sondern nur als ein „nebensächliches Lernfach“ behandelt wird, ist das Interesse für biologische Fragen unter Laien ganz besonders groß. Das beweisen die überaus zahlreichen Bücher, die über dieses Gebiet von berufener und unberufener Seite erscheinen. Während aber der Autor eines kunstgeschichtlichen Buches, der das Freiburger Münster als ein Beispiel deutschen Rokokostiles bezeichnen würde, unmöglich wäre, kann sich der Verfasser eines biologischen Werkes solche oder schlimmere Fehler erlauben, ohne irgendwelche Nachteile befürchten zu müssen. Aus der Menge solcher unkritischen Ergebnisse hebt sich das Nachtweysche Werk wohltuend heraus. Dem Verfasser gelingt es, an Hand gut gewählter Beispiele den Leser mit den großartigen Leistungen tierischer Instinkthandlungen und deren Abstimmung auf komplizierte eigene oder fremde Organe vertraut zu machen. Ausgezeichnete eigene Photos unterstützen die lebendigen Schilderungen aus dem Leben zahlreicher Tiere und Pflanzen: Sand-, Grab- und Gallwespen, solitäre Bienen (Nestbau und Brutfürsorge), Honigbiene (Tänze als Richtungs- und Entfernungsanweisung), Aronstab und Osterluzei (Kesselfallenblumen für die bestäubenden Motten bzw. Mücken), Ameisen (Zusammenarbeit in einem Insektenstaat), Knabenkräuter (Blüteneinrichtungen für die Insektenbestäubung), Nestwurz (Pilzmyzelien), Maulwurfsgrille (Höhlenbau und Brutfürsorge), Dreieckskrabbe und Goldauge (Tarnung), Tannenläuse, Rosen- und Eichengallwespe, der südamerikanische Schmetterling *Cecidoses eremita* (Gallbildung und das Problem der „fremddienlichen Zweckmäßigkeit“), Erbsenkäfer u. a. (Vorsorge der Larve für das Schlüpfen des Imago), Dasselfliege (Verhalten der Rinder). Bei der Schilderung der Sandbienen und Ameisen kann der Autor von eigenen Untersuchungen berichten. Als Anhang folgt eine gut brauchbare Anleitung zum Bau künstlicher Ameisennester und zur Bekämpfung der geschädigten Schädlinge.

Leider muß der Referent aber auch einige schwerwiegende Einwände vorbringen: 1. Die ständig zitierte „DARWINSCHE Zufallslehre“, mit deren alleiniger Hilfe die Biologen angeblich die Entstehung all dieser Instinkthandlungen und der zugehörigen Organe erklären wollen, gibt es nicht. DARWINS „zufällige Variationen“ sind heute als „ungerichtete Mutationen“ gesicherter Bestand der modernen Genetik und als „Material“ für die Mikro-Evolution (Rassenbildung) allgemein anerkannt. Es ist mir kein Biologe bekannt, der heute allein durch sie die Entwicklung der verschiedenen Bautypen und der komplizierten Instinkthandlungen erklären wollte. Es geht nicht an, einen der größten Geister der Wissenschaft, den die Engländer für würdig hielten, in der Westminster-Abtei neben den Großen ihrer Geschichte zu liegen, ständig verächtlich zu machen, indem man ihm alle Übertreibungen und Kurzschlüsse extremer Außenseiter in die Schuhe schiebt. DARWIN selbst hat niemals den Anspruch erhoben, den Vorgang der Stammesgeschichte, den NACHTWEY übrigens bejaht, mit seiner Theorie erschöpfend erklärt zu haben. 2. Über den Bienenwolf und die Sandwespe sind 1943 ausgezeichnete Arbeiten von TINBERGEN und BAERENDS erschienen. Von ihnen und der heute überall verbreiteten Verhaltensforschung unter KONRAD LORENZ' Führung, die schon so viel zur Analyse der Instinkthandlungen erreicht hat, erfährt der Leser nichts. Das FRISCH'sche Bienenbüchlein wird nicht genannt. 3. Die vor allem bei der Schilderung eigener Untersuchungen lebendige und klare Sprache verliert durch das ständige Vermengen wissenschaftlicher und anthropomorphistischer Ausdrucksweise und durch das häufige Abgleiten ins Philosophisch-Weltanschauliche. 4. Die Meinung des Autors, „daß die Welt ein beseelter Organismus ist“ (S. 11) und daß physikalisch-chemische Gesetzmäßigkeiten allein Bau und Entstehung der lebendigen und toten Welt nicht erklären können (vgl. S. 9—10), wird von nicht wenigen Forschern geteilt, von allen respektiert werden. Sie darf aber niemals Anlaß sein, vor jedem ungelösten Problem aufzuhören, nach physikalisch-chemischen Gesetzmäßigkeiten auch im Leben-

digen zu suchen, und statt dessen sofort auf „einen unerklärlichen, immateriellen Kern“ zurückzugreifen. Hätte der Autor z. B. an Hand der neuesten Ergebnisse das Orientierungsproblem bei Vögeln und Bienen behandelt, so hätte er feststellen können, in wie wenig Jahren bereits wesentliche Fortschritte zu seiner Lösung erzielt worden sind.

M. SCHNETTER

BERGMAN, STEN. Wilde und Paradiesvögel. 270 S., 71 Tafelbilder, davon 1 Farb. Verlag E. BROCKHAUS, Wiesbaden 1952, geb. DM 14.—

Der schwedische Ornithologe berichtet anschaulich von seiner jüngsten Forschungsfahrt in die Inselwelt von Neuguinea, wo er während zweier Jahre das Leben der bunten Paradiesvögel studierte. Er weiß aber in seiner Schilderung nicht nur über die vielgestaltige Vogelwelt zu erzählen, er entwirft vielmehr auch ein sehr lebendiges Bild vom Lande an sich und den es bewohnenden Papuas, über deren Lebensgewohnheiten und kultische Sitten viel Wissenswertes mitgeteilt wird. Die Vorstellungskraft des Lesers wird durch die zahlreichen Bilder wirksam unterstützt. Das Buch hat den Vorzug, daß es ornithologisches Wissen vermittelt und gleichzeitig auch denjenigen anspricht, der gerne Berichte aus fernen Ländern zur Hand nimmt.

K. SAUER

Alemannisches Jahrbuch 1953, Herausgeg. v. Alemannischen Institut Freiburg i. Br., 402 S., 55 Abb., 1 Tafel. Verlag MORITZ SCHAUENBURG, Lahr 1953, geb. DM 20.—

Nach langen Jahren geduligen Wartens konnte das Alemannische Institut endlich den ersten Band seines Jahrbuches herausbringen und damit auch gedrucktes Zeugnis ablegen über seine Tätigkeit. Das 1930 vom verstorbenen Prof. Dr. JOSEF SAUER ins Leben gerufene Institut hat sich zum Ziel gesetzt, als eine freiwillige Gemeinschaft interessierter Landes- und Volkstumsforscher die alemannische Heimat zu untersuchen und von den verschiedensten Disziplinen her zu beleuchten. Der vorliegende Band ist gleichzeitig als Gedächtnis an den Initiator der Institution und seinen leider allzu früh verstorbenen Nachfolger im Vorsitz, Prälaten Prof. Dr. ALLGEIER gedacht. Man muß dem Herausgeber, Prof. F. METZ Dank wissen, daß er diesen bunten Strauß von Forschungsergebnissen aus der Naturgeschichte, der Historie, Landeskunde, Volkstums- und Sprachforschung zusammengebunden und der Öffentlichkeit übergeben hat. Anerkennung gebührt auch dem Verlag für die gediegene Ausführung und Bebilderung. — Dem Charakter dieser Zeitschrift entsprechend sollen hier nur die Beiträge mit vorwiegend naturwissenschaftlicher Zielsetzung näher besprochen werden. Es sei aber ausdrücklich bemerkt, daß auch die übrigen Artikel für den Naturforscher interessant sind und es nicht schaden kann, wenn er einmal über seinen Schatten springt. K. SAUER berichtet über die historische Entwicklung des Begriffes Vorbergzone des Schwarzwaldes in der Geologie, der in der Literatur zum ersten Mal als „Promontorium“ um 1805 erscheint. Auch über die Entwicklung des geologischen Kartenwesens wird berichtet. E. LITZELMANN steuerte einen bedeutsamen Beitrag über die Naturgeschichte einer Urlandschaft im Horzenwald bei. Beschrieben wird die Entdeckung des bisher unbekanntes Hirnimooses, das botanisch besonders wichtig wurde durch die Entdeckung autochthoner Glockenheide (*Erica Tetralix* L.), die als Relikt aus der atlantischen Klimaperiode Mitteleuropas gedeutet werden muß. Die Zusammenhänge zwischen arktischen und atlantischen Florenelementen in diesem natürlichen, nie von Menschen veränderten Moor werden behandelt und daneben eine große Zahl glazialgeologischer Beobachtungen mitgeteilt. GEORG WAGNER schreibt in gewohnt anschaulicher, klarer und präziser Weise über die Abhängigkeit des Verkehrs von Tektonik und Flußgeschichte in Süddeutschland. WALTER WUNDT behandelt in einer zusammenfassenden Studie die Hydrographie der Freiburger Bucht und gibt dabei die schon längst gewünschte Zusammenfassung. — Hoffentlich folgt recht bald ein weiterer, ebenso reichhaltiger und inhaltsschwerer Band!

K. SAUER

BOBEK, HANS: Südwestdeutsche Studien (= Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Band 62). 67 S., 24 Karten, Amt für Landeskunde, Remagen 1952. Br. DM 5.90.

Als der Verfasser während etwa zwei Jahren in Freiburg tätig war, hat er sich in Erkenntnis der trotz vieler gründlicher Werke und zahlreicher Einzelarbeiten noch nicht befriedigenden geographischen Darstellung Südwestdeutschlands und im Bestreben, geographische Landschaften und Verbreitungsräume im Inhalt zu erfassen und abzugrenzen, mit großem Einfühlungsvermögen, rascher, an überlegter Methodik ge-

schulter Übersicht und mit viel Energie unter schwierigen Umständen eine eingehende und vielseitige Kenntnis der Tatsachen und Probleme in Anschauung und aus weitverstreuter Literatur schaffen können. Es ist besonders zu begrüßen, daß ein Teil der Ergebnisse durch die an sich mutige Veröffentlichung so rasch bekannt gemacht wurde. Die bewußt als „Studien“ herausgegebenen Abschnitte greifen zwar auch nur zwei vornehmlich interessierende und wichtige Stoffgebiete heraus, sie sind aber als Vorbild und Anstoß nicht wertvoll genug einzuschätzen. Die „Beiträge zur Agrargeographie Südwestdeutschlands“ sind der Versuch, in einem großen, teilweise auch über den Rhein ausgedehnten Gebiet aus der Verbreitung von Feldfrüchten und Anbaugemeinschaften die in Systemen und Strukturgruppen zu fassende räumliche Ordnung im Bereich der Landwirtschaft zu entwickeln. Es ergeben sich klare Differenzierungen, die auf verschiedene natürliche, wirtschaftliche und historische Einflüsse zurückgeführt werden können. In der „Landschaftsgliederung des Schwarzwaldes“ sind alle geographischen Bereiche und Faktoren herangezogen worden, um mit der Aufdeckung von mehr oder weniger scharfen Grenzen auch den Inhalt der verschiedenen Räume deutlicher werden zu lassen. Damit ist eine überraschend umfassende Gesamtwürdigung des Gebirges entstanden, ohne daß Vollständigkeit angestrebt wurde. Das Typische ist scharf hervorgehoben. Beide Untersuchungen beruhen weitgehend mit auf statistischem Material, der einzigen Möglichkeit, in kurzer Zeit einen ersten Überblick zu erhalten. Es wurde, zum Teil nur als Anzeiger verwendet, durch die Deutung als Wirklichkeit faßbar und durch viele Einzelbeispiele unterbaut und erläutert.

Die Arbeit birgt viele methodisch wichtige Erfahrungen und enthält eine gedrängte Fülle von Material, ist aber nicht gerade schnell zu lesen, da bei dem geringen Umfang jeder Satz scharfes Mitdenken voraussetzt, um vollen Gewinn zu schöpfen. Allerdings ist der Stoff nie gleichmäßig behandelt. Intensiv durchleuchtete Probleme stehen neben großzügig angedeuteten oder übergangenen Fragen. Dies liegt aber ganz an der Entstehungsweise und Absicht des Werkes. Leichter eingängig sind die zahlreichen Karten mit zum Teil ganz neuen Ergebnissen. Sie können als Kernstück gelten und regen zu immer neuen Vergleichen und Folgerungen an. Leider sind sie wegen ihrer Einfarbigkeit nicht alle besonders übersichtlich. Wenn auch die Schrift eine bemerkenswert weitgespannte, klare Übersicht über bisher vernachlässigte Gebiete unserer Landeskunde und darüber hinaus über den gesamten Raum und seinen geographischen Inhalt geben kann, so darf ihr hauptsächlichstes Verdienst doch darin gesehen werden, daß nun Anregungen vielfacher Art im Gliederungsversuch wirklich greifbar geworden sind. Dafür, daß man uns diesen großen Wurf zur Auseinandersetzung mit seinen Problemen überlassen hat, müssen wir wirklich dankbar sein. Es gilt, den Rahmen zu füllen und das Bild zu verfeinern.

H. EGGERS

FISCHER FRITZ: Aus der Geschichte des Dorfes Liel 952—1952, herausgegeben zur Tausendjahrfeier am 5. Juli 1952, 110 S., Selbstverlag der Gemeinde. 1952. DM 1.—.

Die Ortschronik des tausendjährigen Dorfes Liel (Kreis Müllheim), die der bekannte Verfasser zusammengestellt und geschrieben hat, wird auch im Kreise unseres Vereins Beachtung und Zustimmung finden.

Das Tal des Hohlebachs war in und nach der Eiszeit wie kein anderes Tal unserer Heimat bereits vom Menschen begangen, da dieser hier den Feuersteinrohstoff, den roten oder gelben Jaspis fand, der ihm die Herstellung seiner Messer, Schaber und Kratzer, seiner Pfeilspitzen und Bohrer ermöglichte, Geräte, die der Mensch für sein Jägerdasein brauchte. Über 24 % der Steinwerkzeuge des Rentierjägerlagers von Munzingen am Tuniberg bestehen aus dem Jaspis der Lieler Gegend, über 30 % der Geräte des mittelsteinzeitlichen Wohnplatzes Bollschweil sind aus dem Jaspis von Lieler Herkunft gefertigt.

Der Name des Dorfes Liel ist keltischen Ursprungs. Die Kelten mit ihrem besonderen Geschick für die Verarbeitung von Metallen haben — diese Frage ist allerdings noch umstritten — den Bergbau in die Gegend von Liel gebracht (Eisenwerk in Kandern, Gruben bei Liel, Tannenkirch, Schliengen).

Die erste urkundliche Erwähnung des Dorfes Liel stammt aus dem Jahre 952 (Lielah). Der Ort gehörte damals zum Besitz des Grafen Guntram des Reichen, der auch im Breisgau, im Elsaß und im Thurgau sehr begütert war. Neben der ältesten feststellbaren Schreibweise Lielah findet man aber auch die Bezeichnungen Lielaha und Liel, Benennungen, die auf einen Weinbau hindeuten sollen. Im August des Jahres 952 verschenkte Kaiser Otto I. Liel an das Kloster Einsiedeln in der Schweiz. Im Jahre 1299 gingen die Güter von Liel durch Tausch an das Kloster Beinwyl

(Maria Stein) bei Basel über (dieses Kloster wurde im Jahre 1124 von Einsiedeln aus gegründet). Der Ort kam im Jahre 1426 an das Karthäuserkloster St. Margaretha in Basel, dessen Kastenvögte die Freiherren von Baden waren. 1469 gingen die Güter in Liel durch Kauf an die Herren von Baden über, die bald darnach den ganzen Ort in ihren Besitz brachten. Als Grundherren behielten sie ihn bis zum Jahre 1830, in welchem Jahre der Letzte seines Stammes, Freiherr Karl von Baden als Großherzoglicher Staatsrat in Freiburg i. Br. starb.

Es ist reizvoll, den Verfasser durch das tausendjährige Liel zu begleiten, und jeder Leser wird aus der Chronik dieses Dorfes manch Wissenswertes für die Geschichte unserer engeren Heimat entnehmen können.

A. FISCHER

KATZENMAYER, EUGEN JOSEF: Im Herzen des Hochschwarzwaldes. Heimatbüchlein des Landkreises Neustadt. Eine Heimatkunde für Schule und Haus, zugleich ein Führer für den Fremden. 80 S., 9 Photos, Übersichtskarte im Maßstab 1:65 000, Verlag SPACHHOLZ & EHRATH, Bonndorf, 1952. DM 1.80.

Das vorliegende Heimatbüchlein stellt die Neubearbeitung der vom Verfasser in den Jahren 1932/33 herausgegebenen und seit Jahren vergriffenen Heimatkunde des Amtsbezirks Neustadt im Schw. dar. Der Kreis, im Herzen des Hochschwarzwaldes gelegen, umfaßt 731,2 qkm. Die Nord-Süd-Erstreckung des Kreises (Urach bis Häusern) beträgt etwa 29 km, die West-Ost-Erstreckung (Feldberg bis Badheim) etwa 30 km. — Von der Gesamtfläche des Kreises sind 41 020 ha Wald, 27 651 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche, 1 086 ha Wege und Eisenbahnen, 1 076 ha Gebäude- und Hofflächen, 946 ha Gewässer und 1 439 ha sonstige Flächen und Ödland. — Nach der Volkszählung von 1950 beträgt die Zahl der Bewohner des Kreises insgesamt 39 306 Personen. Auf 1 qkm kommen im Kreise Neustadt etwa 53 Menschen. Von der Wohnbevölkerung entfallen etwa 36 % auf Land- und Forstwirtschaft, etwa 24 % auf Industrie und Handwerk, 9 % auf Handel und Verkehr, 9 % auf öffentliche Dienste und private Dienstleistungen, etwa 3 % auf häusliche Dienste und der Rest auf selbständige Beruflose.

Es folgen Ausführungen über die Bodenbeschaffenheit des Kreises, die Bewässerung (Flüsse und Seen), die Wasserkraftwerke (Schluchsee-Werk), die klimatischen Verhältnisse, über Pflanzen, Tiere und Mineralien, über Burgen, Ruinen, Schlösser und Klöster sowie über die im Landkreis Neustadt in großer Zahl vorhandenen Natur- und Landschaftsschutzgebiete (Feldberg — Schollacher Moor — Scheibenlechtenmoos — Wutach-Gauchachtal — Steppenheide Hardt bei Bonndorf — Ursee bei Lenzkirch — Schluchsee bei Grafenhausen — Hinterzarter Moor und Erlenbrückmoor. Umgebung der Ruinen Steinegg — Roggenbach — Schluchseegebiet — Titiseegebiet und der Waldgürtel um St. Blasien). — In der Folge wird über die Bevölkerung berichtet, über die Industrie im Hochschwarzwald, über das Verkehrswesen des Landkreises und schließlich über den Fremdenverkehr. Die reiche geschichtliche Vergangenheit wird dargelegt. — Der Kreis Neustadt setzt sich aus 49 Gemeinden zusammen, davon sind Neustadt, Bonndorf, Lenzkirch, Löffingen und St. Blasien Stadtgemeinden, die übrigen Landgemeinden. Von jeder Gemeinde wird kurz alles Wissenswerte berichtet. — Abschließend werden die staatlichen und kommunalen Einrichtungen, sowie die Bildungsstätten behandelt und die bekanntesten und bemerkenswertesten Sagen aus dem Landkreis Neustadt aufgezählt. — Man kann den Verfasser zu diesem Heimatbüchlein beglückwünschen. Das kleine Werk ist gleich wertvoll für den Einheimischen wie auch für den Fremden.

A. FISCHER

KUNTZEMÜLLER, ALBERT: Die Badischen Eisenbahnen. 2. umgearbeitete und bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage. 277 S., 25 Bilder und Karten, Verlag G. BRAUN, Karlsruhe, 1953. DM 6.40.

Der Verfasser, Eisenbahngeograph von Ruf, hat in dankenswerter Weise die erste Auflage seines 1940 erschienenen und seit Jahren vergriffenen Buches neu bearbeitet, die einzelnen Kapitel umgeändert und ergänzt, sowie die Darstellungen über das badische Eisenbahnwesen bis auf den heutigen Tag fortgeführt. Bilder und Kartenskizzen sind in der vorliegenden zweiten Auflage neu und, was besonders erwähnenswert ist, dem Buche ist eine wohl vollständige Bibliographie des gesamten badischen Eisenbahnwesens von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart beigegeben.

In den ersten Kapiteln des Buches wird das Werden der Staatsbahn (1838—1855), der Ausbau des Eisenbahnnetzes (1855—1874) sowie Krise und Wiederaufstieg in

den Jahren von 1874 bis 1914 behandelt. Abschnitte über Erster Weltkrieg und Reichsbahn (1914—1939) und Zweiter Weltkrieg und Bundesbahn (1939—1952) folgen. Auch den Lücken im Eisenbahnnetz (u. a. Elztalbahn, Wiesentalbahn und Feldbergdurchstich, Projekt einer Feldbergbahn von Titisee über den Feldbergerhof nach dem Schauinsland, Randenbahn Donaueschingen—Schaffhausen, Schweningen—Donaueschingen), sowie den Fehlbauten (u. a. „Friedrichsfeld“, „Mühlacker“) sind ausführliche Darlegungen gewidmet. — Kapitel über „Eisenbahn und Landschaft“, sowie „Baden und die Gotthardbahn“ beschließen das inhaltreiche Buch. Das Werk, vom Verlage gut ausgestattet, bietet eine Fülle von wissenschaftlichen Tatsachen, die seine Anschaffung nahelegen. Dem Buche ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

A. FISCHER

MÜLLER, KARL FRIEDRICH: Die Breisgauer Kinzigen (= Oberrheinische Studien, Heft 1). 56 S., 3 Abb. im Text, 1 Kartenbeilage, Verlag MORITZ SCHAUBENBURG, Lahr 1951, DM 3.80.

Wer viel und oft durch die Lößschluchten des Kaiserstuhles oder der westlichen Schwarzwaldvorberge zwischen Müllheim und Ettenheim wandert, der wird, wenn er aufmerksam ist, zuweilen auf den Ausdruck „Kinzig“ stoßen für diese Bildungen. Die Schluchthohlwege verdanken ihre Existenz dem wenig widerstandsfähigen Gestein, in dem die Eintiefung durch Naturkräfte und menschliche Nachhilfe rasch vor sich geht. Der Verfasser hat es unternommen, in mühsamer Bereisung eine Bestandsaufnahme des Begriffes zu machen, und dabei festgestellt, daß er im genannten Raum noch an 170 Örtlichkeiten lebendig ist, seine historische Verbreitung aber weit größer war. Die Herkunft des Wortes ist noch nicht klar. Der Autor neigt zur Ansicht, daß es in der Gegend bereits vor Eindringen der germanischen Völkerstämme vorhanden war und von diesen dann in ihren Sprachschatz übernommen wurde. Vermutet wird, daß die Urform des Wortes aus einer „Substratsprache des Keltischen“ entstamme. Vielleicht läßt sich hier durch Querverbindungen mit der Prähistorie Gewißheit schaffen. Das Werkchen vermag auch dem Naturwissenschaftler manche Anregung zu geben, wenn er sich draußen in seiner Materie bewegt. Bedauerlich ist nur der hohe Preis, der manchen Interessenten davon abhält, nach dem anregenden Büchlein zu greifen und sich mit den angeführten Problemen zu befassen.

K. SAUER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1953-1956

Band/Volume: [NF_6](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer Alfons

Artikel/Article: [Bücher- und Zeitschriftenschau \(1953\) 62-69](#)